

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Am Schluß soll es in den letzten Tagen etwas lebhafter zugegangen sein. Der Berichterstatter des „Standard“ bei der Armee des Generals Oka, meldet wenigstens, daß das russische Geschützfeuer während der letzten drei Tage das heftigste seit sechs Wochen gewesen sei. Die Russen hätten viele schwere Geschütze in Stellung gebracht und feuern seit dem Fall von Port Arthur unaufhörlich.

Die Übergabe der Gefangenen von Port Arthur ist am Sonntag abgeschlossen worden. Es sind im ganzen 878 Offiziere bezw. Beamte und 23 491 Mann. Alle Gefangenen, soweit sie transportfähig sind, werden nach Japan gebracht. Von den 878 russischen Offizieren haben 441 ihre Ehrenwürde gegeben, nicht mehr gegen Japan kämpfen zu wollen, und erhielten deshalb die Geländekreuz, in ihrer Heimat zurückzuführen. Die Generale Sokolow und Gorbatoewsky sowie Admiral Willmann haben es vorgezogen, nach Japan in die Gefangenschaft zu gehen.

Aber den Zustand der russischen Schiffe in Port Arthur erfährt Reuters Bureau, daß sich augenblicklich nur zehn brauchbare Schiffe im Hafen von Port Arthur befinden. Diese Schiffe wurden von den Russen benutzt, um von den gesprengten Kriegsschiffen wieder an Land zu gehen. Der Hafen ist durch die gesunkenen Kriegsschiffe fast völlig gesperrt und es ist gefährlich, durch die Minenfelder Schiffe hindurch zu bringen. Bei dem Mangel an Tauchermaterial konnten die gesunkenen Schiffe bisher noch nicht unterzucht werden.

In Port Arthur herrschen Typhus und andre ansteckende Krankheiten; der ganze Ort und die Einwohner mühten vor dem Einmarsch der Japaner desinfiziert werden.

Mit den Japanern freuen sich auch die Chinesen über Port Arthur's Fall. Die Zeitungen in Schanghai usw. äußern sich begeistert über den Fall der starken Festung, der als Sieg der gelben über die weiße Rasse betrachtet wird. Zahlreiche chinesische Publizisten veröffentlichen Aufsätze an ihre Landsleute, in denen sie das chinesische Volk anspornen, dem Beispiel der Japaner zu folgen. Die Chinesen und die Japaner zusammen könnten die weiße Rasse auf der Welt vernichten. (Wenn es auch nicht ganz so schlimm ist, so wird ein Hinweis auf diesen Übermut nicht schaden.)

Der japanische Militärkommandant in Seoul hat wegen der herrschenden ungeordneten Zustände angeordnet, daß in Zukunft japanische Gendarmen den Polizeidienst versehen sollen und daß alle Ausländer, ebenso wie die Koreaner, diesen zu gehören haben.

Das japanische Repräsentantenhaus nahm unter großer Begeisterung eine Adresse an den Mikado an, worin es heißt, daß alle militärischen Erfolge seinen Tugenden zu danken seien.

Deutschland.

Die am 1. Dezember d. fällige Volkszählung soll mit Rücksicht auf die für das Jahr 1907 in Aussicht genommene Berufs- und Betriebszählung nach ihrem Umfang erheblich eingeschränkt werden. Aller Voraussicht nach wird weder die Frage nach dem Geburtsort, die in zwei Jahren bei der Berufs- und Betriebszählung gestellt werden soll, noch die Frage nach dem Wohn- und Arbeitsort, nach der Mutter- und Vatersprache und nach den Gebrechen gestellt werden. Dagegen besteht die Aussicht, die bereits im Jahre 1895 in das Erhebungsformular aufgenommene Frage nach der militärischen Ausbildung der landwirtschaftlichen Männer im Alter von 39 bis 45 Jahren in diesem Jahr zu wiederholen.

Dem Vernehmen nach werden sich in dem preussischen Staatsbankrottgesetz für 1905 auch verschiedene auf die Verbesserung der Schiffsverkehrsverhältnisse der Oder in Schlesien abzielende Neuordnungen befinden. Dahin gehören die ersten Pläne für

die Erweiterung des Koserer Hafens durch ein drittes Becken, die Anlage zweier neuer Kohlenkipper in diesem Hafen und die Herstellung einer Schleppzugschleuse an der Neuhafenmündung.

Auswandernde Personen wird häufig der Rat erteilt, ihre Einlösung aus dem preussischen Staatsverbande zu beantragen. Die Negierungspräsidenten sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß alle in Frage kommenden Behörden und ihr Personal sich jeder derartigen Einwirkung enthalten.

Für die Behandlung der sich unterwerfenden Aufständischen in Deutsch-Südwestafrika werden seitens der Farmer folgende Vor schläge gemacht:

1) Verhängung von Unterwerfung, 2) Überweisung der noch vorhandenen und sich unterwerfenden Hereros an die Negierungspräsidenten und die Farmer, Friedens- und Bergwerksunternehmungen als Lohnarbeiter unter Aufsicht der Negierungspräsidenten; 3) Einstellung der etwa darüber hinaus vorhandenen, sich unterwerfenden Hereros in bestimmte Reservate mit Verpflegung zur unentgeltlichen Arbeitleistung bei Wege- und Wasser- oder sonstigen öffentlichen Arbeiten. Es kann dem gemeinen Volk unter dem Hereros leicht begreiflich gemacht werden, daß es unter der Herrschaft der Weißen besser sehen wird, als unter der Herrschaft der Kapitäne, die es schändlich ausbeuten. Selbstverständlich ist eine besondere Aufsicht der Eingeborenen, mit Rücksicht sowohl auf ihr Wohlverhalten wie auf ihre gute Behandlung durch die Arbeitgeber, notwendig, weshalb auch 4) die Errichtung eines Rates für Eingeborenenangelegenheiten angestrebt werden.

Nach fünfjährigem Kampfe gegen 750 Witbois, denen sich 250 Hereros unter Friedrich Maharero angeschlossen hatten, wurde am 7. h. Groß-Nakob von Major Reister genommen. Einzelheiten fehlen noch.

Frankreich.

Die Mitglieder der Kommission, die zur Untersuchung des Zwischenfalls in der Nordsee eingesetzt ist, sind nun vollständig in Paris versammelt. Kaffischerseits gedenkt man neues Beweismaterial für die Behauptung beizubringen, daß die Japaner tatsächlich Kuschlage auf die Flotte des Nordatlantiks in den europäischen Gewässern geplant hätten.

Die „blutige Luise“, die schon vor Jahren totesgelaugte Kommunistin Luise Michel, ist in Paris nun wirklich nach schwerem Lungenleiden im Alter von 69 Jahren gestorben.

Dänemark.

Aber die Ursache des Rücktritts von vier Ministern melden Kopenhagener Blätter, diese Minister hätten förmlich verlangt, daß der Marineminister Lösche gleichzeitig mit dem Kriegsminister Moden zurücktreten solle, da angeblich ein Zwiepakt zwischen beiden dem Kriegsminister zum Mißtrau veranlaßt. Ministerpräsident Deunger habe sich geweigert, den Marineminister zu diesem Schritte zu zwingen und daraufhin hätten die andern Minister ihre Entlassung gegeben. Voraussichtlich wird das Ministerium bis nach dem Zusammentritt des Reichstags im Amt bleiben.

Rußland.

Aber Rußlands innerpolitische Lage sprach sich Prof. Michael v. Neuhner zu dem Berliner Korrespondenten der „Fr. Pr.“ aus. Unter anderm erwiderte er auf die Frage, ob in Rußland eine Revolution bevorstehe, folgendes: „Wenn der Zar sich nicht entschließt, die Reformen auszuführen, wenn er nicht vor allen Dingen eine Konstitution gibt und dem russischen Volke das Mindestmaß der heutigen Rechte gewährt, die die andern europäischen Völker, die sogar die Japaner besitzen, so ist die Revolution schwer vermeidlich. — Durchdringt der Krieg in das Familienleben ein. Die Reservoffiziere werden einberufen, Tausende von Familien müssen ihre Söhne hergeben. Aber aber nach Asien geht, schließt mit dem Leben ab, denn in Rußland läuft man sich nicht darüber, daß dort kein Kampf mehr stattfindet, sondern eine Schlächterei. So ist ganz Rußland von Hoch gegen den Krieg erfüllt und gegen die Zustände, die ihn herbeiführt haben.“

Amerika.

Das amerikanische Repräsentantenhaus

hat das Befestigungsgesetz ohne Zusatz angenommen. Bei der Debatte wurde erwähnt, daß augenblicklich 31 Häfen fest befestigt seien, so daß kein Flottenkommandant es wagen werde, nahe zu kommen. Es wurde ferner auf den Wert der unterirdischen Minen hingewiesen, durch die die Russen diese Schiffe verloren hätten, während durch das japanische Geschützfeuer nur zwei Schiffe zum Sinken gebracht worden seien.

Der kleine Raubstaat Venezuela und Herr Castro, sein ebenso rühmlich bekannter Präsident, haben durch alle mehr oder weniger empfindlichen Lesionen der letzten Jahre nichts von ihrer angeborenen Freiheit verloren. Neuerdings macht Herr Castro den Per. Staaten Schwierigkeiten, die ihrerseits natürlich gern die Gelegenheit ergreifen, ihre Macht auch auf dem südlichen Kontinent ausüben zu lassen. Die Regierung in Washington hat am 31. Dezember an Venezuela eine Note geschickt, die auf ein Ultimatum hinausläuft. Es wird Erfüllung der Verpflichtungen nach dem Protokoll von 1903 verlangt und Genehmigung für die Ausweisung eines amerikanischen Bürgers aus Caracas sowie für die ungesetzliche Beschlagnahme des Eigentums der American Asphalt Company gefordert. Wenn die Forderungen nicht innerhalb 60 Tagen vollständig erfüllt seien, werde eine Flotte geschickt werden, die die Proländer in La Guayra, Puerto Cabello und Maracaibo besetzen soll.

Äfrika.

Neue Kämpfe in Marokko, wobei die Truppen des Sultans wiederum geschlagen wurden, werden nach Paris berichtet. Zwischen den marokkanischen Regierungstruppen und den Scharen des Sultans sind etwa 30 Kilometer von Udscha ein Zusammenstoß statt. Die letzteren wurden geschlagen, zogen sich aber nach einem schon vorher ausgedehnten Kampf zurück, wo Verstärkungen bereit standen. Als die Regierungstruppen die Flüchtenden verfolgten, gerieten sie in einen Hinterhalt und wurden vollständig aufgerieben. Der Verlust an Toten und Verwundeten beträgt 400 Mann.

Die Gründe zur Kapitulation

waren nach offizieller russischer Passage folgende: In den Hospitälern lagen 10—15 000 Mann in größter Not. Bei den meisten zweifelte man an Genesung. Der Prozentsatz der täglichen Beerdigungen war größer als bei irgend einer andern Belagerung. Ein großer Teil der Kranken litt an Beriberi. Diese Krankheit machte die Leute in den Laufgräben geradezu blind. Jeder Kampftätige in den Schanzen war schon mindestens einmal verwundet worden, es gab sogar Leute in der Verteidigungslinie, die sechs- bis siebenmal verwundet worden waren. Nur 3000 Mann waren wirklich noch imstande, vollen Dienst zu tun. Ein Teil kämpfte mit geschwundenen Händen weiter, während die Hälfte ein Heilen dieser Wunden verweigerte. Endlich ging auch die Munition aus. Eine große Zahl der großen Geschütze war noch vollständig gebrauchsfähig, aber man hatte keine Granaten mehr für sie und in Port Arthur konnte man die großen Granaten nicht anfertigen. Der ursprüngliche Plan eines allmählichen Rückzuges auf die Forts an der See wurde infolge dessen als nutzlos aufgegeben und die Belagerung endete so tatsächlich aus Mangel an Munition, nach Ansicht der Russen einige Monate früher, als es sonst der Fall gewesen sein würde. Schließlich wurde auch noch bekannt, daß die Japaner beabsichtigten, die Sturmangriffe in immer größerem Maßstabe zu betreiben, um die Festung vor dem russischen Neujahrseste zu nehmen. Dieser Neujahrstag ist der 13. Januar.

Der russische Note, der Deutschen für den Jaren nach Udscha brachte, sagte über den Wert der Forts: Unsere Forts waren gut. Bessere gibt es gar nicht. Dasselbe gilt von unsern Geschützen. Es fehlte uns aber an Mannschaften und Munition. Die Japaner waren in der Tat niemals imstande, die Befestigungen des eigentlichen Port Arthur zu

nehmen. Diese waren, davon sind wir immer noch überzeugt, unüberwindlich für sie. Wir hatten aber unsere Beharrlichkeit an Mannschaften und Munition nicht genügend überlegt, um so gewaltige Werke halten zu können. Wir hatten genügend Lebensmittel gemessert, aber in der letzten Zeit kein frisches Fleisch, außer sehr mangelhaftem Pferdefleisch.

Die Übergabe erfolgte, wie derselbe Note mitteilt, mit Einwilligung des Jaren. Nach einem russischen Spezialbericht hätte man aus Petersburg Stoffel mitgeteilt, er besäße das volle Vertrauen der Regierung und man werde alles, was er tue, gutheißen. General Kurapatkin hätte auf eine Anfrage, wie es mit Genüge ließe, geantwortet, er habe alle Hände voll zu tun und könne nichts versprechen.

Von Nah und fern.

Zu Andreev herrscht unter den Bergleuten große Aufregung; mehrere Gruben sind schon in den Ausbruch eingetreten und bedecken große Arbeiterverbände, der sozialdemokratische und der christliche, haben sich solidarisch erklärt. Die Arbeiterführer sind bemüht, einen allgemeinen Streik der 200 000 Mann umzusetzen, zu verhindern. Das Bergamt hat eine Vermittlung abgelehnt.

Anfall des Prinz-Regenten von Bayern. Prinz-Regent Luitpold von Bayern ist am 7. d. zu später Stunde im Münchener Schloß auf dem Parkboden ausgeglitten und hat sich eine Zerung des linken Seitenbendes am rechten Kniegelenk zugezogen. Trotzdem nahm der Regent an der Abendtafel teil, die zur Feier des Geburtsfestes des Prinzen Ludwig stattfand. Wenn die Belegung auch augenblicklich zu ernstern Bedenken keinen Anlaß gibt, so wird sich der greise Regent, der der Vollendung seines 84. Lebensjahres entgegengeht, doch die größte Schouung auflegen müssen.

Eine neue gewaltige Sturmflut hat die Nordseeküste Deutschlands heimgesucht und allenthalben Verwüstungen angerichtet. Von allen Seiten laufen Floßposten ein. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten scheint das erste feste Element bei weitem größeren Schaden angerichtet zu haben, als in der Vorwoche. Nach einer Reihe von Schiffsunfällen ist zu verzeichnen, denen zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sein dürften.

Vierzehnjähriger Pfand Korinthen, ein Geschenk der Berliner griechischen Gemeinde für ihre Truppen in Schwedens Afrika und für die Infanterie des roten Kreuzes, werden in den nächsten Tagen ihrer Bestimmung zugeführt werden. Das Geschenk ist vom Auswärtigen Amt und dem Vorstande der Gesellschaft vom roten Kreuz angenommen worden. Es sollen nach griechischem Kultur Verträge mit Korinthen-Abföhrungen als Ausbegungsmittel gegen Typhus, Infuenza und andre epidemische Krankheiten gemacht werden.

Der deutsche Schinken-Wettbewerb Berlin 1905, der im Februar veranstaltet wird, hat einen großen Erfolg aufzuweisen. Über 1400 Anmeldungen sind aus allen Teilen des Deutschen Reiches eingegangen. Mit Rücksicht hierauf hat der preuß. Landwirtschaftsminister zu den bisher schon bewilligten acht Staatsmedaillen noch weitere acht Staatsmedaillen gemeldet. Außerdem kommen viele goldene und silberne Medaillen zur Verteilung. Die zum Wettbewerb eingeladenen Schinken werden in einer im Hotel Kaiserhof eingerichteten Hofhalle für das Publikum ausgestellt. Dieses soll dadurch Gelegenheit bekommen, selbst die Schinken zu prüfen und auf ihren Wert zu vergleichen. Der gefamte beträchtliche Gelds darans ist ausschließlich für Wohltätigkeitszwecke bestimmt und wird von der Lotteriekommission verteilt.

Gegen den Führer zur See Pratz vom „Nord“ ist nach erfolgter irdenrechtlicher Beobachtung, wie dem Berl. „Volks-Anz.“ berichtet wird, die Anklage wegen Diebstahls erhoben worden. Der Angeklagte wird beschuldigt, einem Kameraden 100 Mk. entwendet zu haben.

Ein Spielball des Schicksals.

Roman von C. v. Berlepsch.

Mit gelbemem Anglischreit streckt der Kranke die Hände empor. Dann wird es still im Zimmer, er atmet schnell. Gertrud läßt sich auf den Stuhl nieder, der Fräulein Waldburg vorhin eingenommen. So hat sie an des Kindes kleinem Bett gelesen, all die langen fürchterlichen Stunden; seine Hand in der ihren haltend. Sie legt ihren Kopf auf das Kissen neben den seinen. Langsam fällt eine Träne aus ihren Augen. Wieder fährt er empor.

„Die weiße Blume geb' ich dir nicht, ich hab' sie mir ja von dir erbettelt. Klein wenig, sagt sie? Nein, gar nicht. Fort von ihr; in ihr nichts zuleide. — Sag' nicht ja, wenn der Doktor dich fragt; es ist ja doch alles gelogen, du liebst ihn ja nicht. — Da, ihre Träne auf den Lippen, es hat nicht sollen sein. — Haha — laß mich für dich sterben — in ihrem Schoß. — Ihr Blut auf meinem Gesicht, nehmt es fort; schnell!“

Während er so sprach, fuhr drinnen eine Equipage donnernd über das Pflaster. Baron Widors hatte sich eben mit seiner jungen Frau von dem kleinen Hochzeitsbühnen ausgemacht, um eine mehrwöchige Hochzeitsreise anzutreten. Er hatte Italien vorgezogen, das Land der Liebe. Da war ein kalter, finsterner Zug über das Antlitz seiner Braut geblieben und sie hatte gesagt:

„Nein, nicht Italien. Eine Nordlandreise soll es werden, am liebsten zwischen Schnee und Eis.“

Und der gehorsame Bräutigam war ohne Widerrede auf die Kanten seiner Verlobten eingegangen.

Sie schloß noch im Finstern die Augen, als sie an der Wohnung des Doktors vorbeiramen. Wenn sie wüßte, daß der da oben mit dem Tode ringt, daß er mit seinen wirren Reden eben bei ihr ist! —

Gertrud streckt dem Kranken leise mit der Hand über das Gesicht. Es wird dunkel vor ihren Augen.

„Das Kind, das Kind — es ist das einzige, was sie hat! Und ich lieb' es herben! — Ist's wahr, daß du kein Herz hast? Sultana schüttelt den Kopf dazu. Seht ihr, es ist doch nicht wahr!“

So geht es fort im Fieber und zerreißt ihr das Herz. Er kann, er darf nicht sterben. Wenn er stirbt, dann ist sie seine Wöberin. Und sie liebt ihn doch über alle Maßen. — Sie blüht zu Fräulein Waldburg auf.

„Er muß bleiben, ich laß' ihn nicht fort. Ich häng' mich an ihn, der Tod wird Erbarmen haben.“

Sie ringt die Hände in verzweiflungsvoller Qual.

„Weil, mein Kind, bete zu Gott, daß er ihn erhalte.“

Sie sieht die Sprechende mit einem langen wunderbaren Blick an; dann gleitet sie vom

Stuhl hernieder auf die Erde und faltet die Hände, den Kopf auf das Bett legend.

„Bete sie?“

Und der Tod hat Erbarmen, sie ringt ihm das teure Leben ab mit ihrer Liebe. In der ganzen Zeit ist sie kaum von dem Bett des Kranken gewichen; ihre Nähe allein war imstande, ihn zu befechtigen. Auf einem Stuhlstuhl an seinem Bett schlummert sie ein, wenn die Natur ihr Recht verlangt, seine Hand haltend oder ihren Kopf auf sein Kissen legend. Eine Gewissheit erfüllt trotz all dem unjählichen Schmerz ihr Herz mit süßem Schauer: er liebt sie über alles Denken.

Dem alten Geheimrat steht in der Behandlung des Kranken Professor Helfrich zur Seite.

Schon am Tage nach ihrer Aberlieferung in des Doktors Wohnung erhielt Gertrud die Nachricht, daß die Freundin ihrer Jugend gestorben sei. An demselben Tage hatte Helfrich sie durch den alten Geheimrat um fünf Minuten Gehör bitten lassen. Sie konnte es ihm nicht verweigern. Als sie in das Zimmer trat, in dem er sie erwartete, hatte sie vor ihm gestanden, totensiech und er hatte, sein kleines Mädchen an der Hand, gefenken Blickes zu ihr gesprochen:

„Nehmen Sie den Fluch der Bergangenheit von mir. Sie allein können es, da Maria nun nicht mehr ist.“

Und das Kind hatte die Hände zu ihr emporgehoben und sie hatte seinen Mund geküßt und dem Vater die Hand gereicht. Weiter war kein Wort zwischen ihnen gefallen. Seit-

dem war er täglich mehrmals zur gemeinsamen Beratung mit dem Geheimrat dort.

Es ist in der zweiten Hälfte des Septembers; da geht Professor Thomas mit seiner Braut an der Wohnung des Doktors vorbei.

„Sie blüht ihn fragend an.“

„Wie mag es ihm gehen?“

„Soll ich eifersüchtig werden?“

„Kuri!“

„Siehst du! Professor Helfrich meint, daß er jetzt durch ist.“

„Kuri!“

„Was wünscht mein Goldkind?“

„Ich möchte einmal zu Fräulein Werner hinauf, die so hochherzig meine Pflegerin ward. Als er noch so krank war, habe ich es nicht gewagt, sie mit meinem Besuch zu belästigen.“

„Mit inniger Liebe ruht sein Blick an ihrem gefenken Antlitz.“

„Goldbräute, was willst du tun? Weisst du nicht, daß die Tonangebenden unsterblich schloß in sein Antlitz. Was sagst du dazu?“

„Ich sage, daß du mein tapferes kleines Mädchen bist und daß ich dich küssen würde, wenn ich das auf offener Straße schide. Ja, geh', mein Lieblich und grüße deine liebe Freundin von mir.“

Bei ei
Wandere
Kulombild
es bau
Folge
zu vermit
die stark
lung und
vermehren
Rausch
ble Steig
Dampf
Mollen.
abzur
Rausch
dem Fra
Walden
der Stelle

Das v
bei Popo
einen Wi
Dampf, in
Die ausge
zu zur G

Schnee
burg und
Schnel
verbunden
Schnee
gegangen.

Der
Paris ist
6000 Pier
gegen meh
auf die J

Tödi
entfähr
Gehilfen
erklärt
Kronen a
zusammen
Dachp
Bleier un
Kreier un
der Stell
ideal werd
wurde ist

Ein
der hohen
grotesk
Sich
Gärtner,
lobt! Je
Kanten,
Väutigen
den Pro
Iderlich
Kochinen
feinen bei

Ein
Kobold
Der Ein
aus Hong
fallen.
gischer he
dem feine
ihm die
Kraut de
Opfer de
der Hand
legungen
Von den

Nus
Nom wi
nam, ve
den er et
lebensge
va, hiet.

Ein
geht u
weil er
40 000
Lora.
mber
benötigt
schlehen

Ein
brud
lange au
ihm seine
Wöh in
kommen

„Wo
mit dir?“

„Ja
einen Ge
he hier.“

„Darf
Die
worten, o
sch liegt
Aber
der Umwa
das Mor
Ich
Fähle zu
heit bete
Angangen,
Wohlbef
Die
und Gbl
staltung.
Da
du das
Es
Gehäl.
Gies
Walden,
So
Anschien
entreden.